

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens.

Nr. 49. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Platz 4.—, wöchentlich Platz 1.—; Ausland: monatlich Platz 7.—, jährlich Platz 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Platz; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Die Opfer von Wien sollen nicht umsonst sein!

Die Internationale an die Arbeiter aller Länder.

Die Arbeiter der ganzen Welt stehen im Banne des grandiosen und tragischen Selbstopferes der österreichischen Arbeiter.

Nicht leichtfertig sind sie in den Kampf gezogen. Zwischen Mussolini-Italien und Hitler-Deutschland eingeleitet, ist Österreich der Schauplatz faschistischer Vorhabe aller Spielarten geworden.

Durch ein Jahr hat die österreichische Sozialdemokratie in treuer Verbundenheit mit den Freien Gewerkschaften die ungeheuerlichsten Provokationen der Dollfuß-Regierung hingegenommen,

weil sie sich der ganzen Tragweite der Entscheidung, die auf dem Spiele stand, bewußt war. Sie hat die schwersten Opfer auf sich genommen, in der Hoffnung, daß es ihnen gelingen werde, den wesentlichen Inhalt der demokratischen Verfassung und der schwer errungenen Arbeiterrechte zu behaupten. Aber ebenso wie sie stets entschlossen waren, sich nicht provozieren zu lassen, waren sie auch entschlossen, sich nicht einschüchtern zu lassen. Und als es klar geworden, daß die alten Pläne der Heimwehrfaschisten den Rechtsstaat zu beseitigen und ein Regime des R.e.r.i.k.o.-Faschismus in Österreich aufzurichten, endgültig von der Dollfuß-Regierung akzeptiert waren und die internationale Lage von Dollfuß zur sofortigen Durchführung seiner Pläne als geeignet erachtet wurde, haben die Arbeiter Österreichs im Bewußtsein, daß

nur noch der revolutionäre Kampf eine Aussicht auf Rettung bieten könne, zum letzten Mittel, zum Generalstreik und zum Kampf mit den Waffen gegriffen.

Sie haben die bewaffnete Macht des Staates und die Horden der Heimwehrbanditen keineswegs unterschätzt, aber sie waren entschlossen, lieber für ihre Sache zu sterben, als widerstandslos in der faschistischen Barbarei unterzugehen.

Die „Kommune Wien“ war der offizielle Titel der Gemeindeverwaltung der österreichischen Hauptstadt in früherer Zeit. Der alte Name hat eine neue herrliche Weihe erfahren. Denn dem glorreichsten Vorbild proletarischer Kampfgeistes der Pariser Kommune von 1871 darf sich das Rote Wien von 1934 stolz an die Seite stellen. Wie die Pariser Kommune durch Jahrzehnte voranschleuderte dem Aufstieg des internationalen Proletariats, wird auch das Rote Wien zum Feuerbrand künftiger Kämpfe werden, ein Warnungszeichen aufrichten dem internationalen Faschismus. Die Kampftage in Österreich sagen aller Welt: Nicht ungestraft wird die Demokratie preisgegeben, nicht kampflös läßt sich das Proletariat niederwerfen.

Das Schicksal der herrlichen Wohnbauten der Gemeinde Wien ist ein Symbol. Die Aufbauarbeit der Sozialdemokraten hat sie geschaffen, die Kanonen des Faschismus haben sie zu rauchenden Ruinen gemacht. Aber wenn in Zukunft die Massen des arbeitenden Volkes fragen werden, wie will der Sozialismus die Welt aufbauen, dann können wir mit Stolz hinweisen auf das, was er in den fünfzehn Jahren sozialistischer Aufbauarbeit in Wien geleistet.

Wie grüßen die Helden des Roten Wien, wie grüßen die unerschrockenen Kämpfer in ganz Österreich.

Wir neigen uns in Ehrfurcht vor den Männern und Frauen, die ihr Leben der Freiheit hingegeben. Und wie einst die Internationale über die Kämpfer der Pariser Kommune, so wird man künftighin auch über die roten Kämpfer Österreichs sagen dürfen: „sie bleiben eingeschrieben in den Herzen der internationalen Arbeiterklasse“.

Wir aber, die wir weiter zu arbeiten, weiter zu kämpfen haben, wir schwören ihnen: ihre Opfer werden nicht umsonst sein!

Neue große politische Aufgaben stellt der heroische Kampf in Österreich für die gesamte Arbeiterbewegung. Heute aber, unmittelbar im Angesicht der Opfer dieser Kämpfe, ist es vor allem bringendste Ehrenpflicht der Sozialisten der ganzen Welt und aller freien und aufrechten Menschen überhaupt, den Witwen und Waisen

der heroischen Kämpfer von Oesterreich zu helfen.

Den Henkern des österreichischen Proletariats, den Dollfuß und Fey, die in den Arbeitervierteln schlimmer gehaust haben als der Landesfeind im Kriege, die mit Kanonen gegen Frauen und Kinder geschossen, deren bluttriefende Hände Kunde geben von dem entsetzlichen Verbrechen an dem österreichischen Proletariat, das nichts anderes als Friede und Freiheit wollte, ist der Haß und die Berachtung der zivilisierten Menschheit sicher.

Der Dollfuß-Galgen ist aufgerichtet, die Standgerichte

überantworten schwerverwundete Menschen dem Henker. Die Verwirklichung des christlichen Staates hat die Dollfuß-Regierung zu ihrem Programm erhoben, die barbarischste Menschenschlächterei ist ihr erstes Ziel. Die Sozialisten aller Länder werden ihrer alten Ueberzeugung getreu aufrufen zum Protest gegen die bestialische Todesstrafe.

Aus den Toten von heute werden die Rächer von morgen, aus den rauchenden Trümmern Wiens ein neues Rotes Wien erstehen!

Es lebe die Wiener Kommune!

Es lebe der Weltkampf gegen den Faschismus!

Es lebe die österreichische Sozialdemokratie, es lebe der internationale Sozialismus!

Die Geschäftskommission
der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Der Marxismus nicht überwunden!

Wie man in diplomatischen Kreisen über Oesterreich denkt.

Wien, 19. Februar. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die weitere Entwicklung der internationalen Lage Oesterreichs durchaus ernst beurteilt. Es wird erklärt, daß die internationale Stellung der Regierung infolge der letzten Ereignisse erschwert worden sei und daß auf die Dauer der gegenwärtige Zustand eines Zweiftenkrieges der Regierung zu weiteren ernstern Verwicklungen führen müßte. Man weist darauf hin, daß trotz der Niederwerfung des Aufstandes

mit einer Weiterführung des marxistischen Kampfes nur mit veränderten Methoden zu rechnen sei, daß eine Ueberwindung des Marxismus der Regierung bisher nicht geglückt

sei und auf der anderen Seite eine weitere Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich erwartet werden könne. Die Weiterentwicklung der innerpolitischen Verhältnisse wird daher durchaus mit Besorgnis verfolgt. Man vertritt die Auffassung, daß eine internationale Regelung der österreichischen Frage zwischen den vier Großmächten unerlässlich geworden sei. Der Gedanke einer Behandlung der österreichischen Frage im Rahmen des Viermächtepaktes, somit mit Einschluß Deutschlands, soll in den letzten Tagen stark an Boden gewonnen haben. Ein endgültiger Ausweg aus der äußerst verworrenen und gefährlichen Lage Oesterreichs wird jetzt im wachsenden Maße in einer baldigen Verständigung mit Deutschland gesehen. Man erwartet daher, daß infolge der veränderten internationalen Lage eine gewisse Verzögerung in der Einreichung der Völkervereinigung eintreten werde und daß die österreichische Regierung in dieser Frage eine weniger schroffe Haltung einnehmen werde als bisher.

Wallisch hingerichtet.

Wien, 19. Februar. Der vor dem hiesigen Standgericht wegen Aufruhr angeklagte sozialdem. Abgeordnete und Schutzbundführer von Bruck a. d. Mur, Koloman Wallisch, wurde Montag abend zum Tode verurteilt. Wallisch war bekanntlich am Sonntag bei Abmont verhaftet worden.

Das vom Verteidiger Wallischs eingereichte Gnadengesuch wurde abgelehnt. Das Todesurteil wurde daher um 23.40 Uhr vollstreckt.

Außer Wallisch wurde in demselben Prozeß noch der Schutzbündler Ruz zum Tode verurteilt. Ihm wurde jedoch die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Wien, 19. Februar. Das Standgericht hat heute ein neues Todesurteil gefällt. Der Schutzbündler Krieger, der an den Kämpfen am Goethehof beteiligt war, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Das gegen Strbec verhängte Todesurteil wurde später im Gnadenwege in lebenslänglichen schweren Kerker umgewandelt.

Das Standgericht verurteilte sodann zwei Schutzbündler zu je 12 und 15 Jahren schweren Kerkers. Drei Schutzbündler wurden dem ordentlichen Verfahren zur Ururteilung überwiesen.

Es wird weiter geläpft.

Berlin, 19. Februar. Meldungen aus Wien zufolge wurde in der Nacht zu Montag in der Nähe von Salzburg ein Dynamitanschlag auf das Telefonlabel, das Wien mit den westeuropäischen Staaten verbindet, verübt. Die telephonische Verbindung mit dem Westen war mehrere Stunden unterbrochen. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Außer dem Zusammenstoß in der Nähe des Neumarkhofes in Wien, über den bereits berichtet wurde und wobei 4 Personen verletzt wurden, kam es auch in Simmering zu einer Schießerei, die jedoch weit größeren Umfang hatte. Hier stieß eine Heimwehrpatrouille auf eine Gruppe von Schutzbundleuten, die gerade dabei waren, ein Maschinengewehr zusammenzulegen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer schweren Schießerei, in deren Verlauf 3 Schutzbundleute getötet und zwei schwer verletzt wurden. Die Verluste der Heimwehrleute wurden nicht angegeben.

In einem gegenüber der Stephanskirche in Wien gelegenen Kaffeehaus explodierte heute eine Petarde, die beträchtlichen Schaden anrichtete.

Orden für die Niedermekelung der Arbeiter.

Wien, 19. Februar (amtlich). Bundespräsident Miklas empfing den Vizelanzler Major a. D. Emil Fey, um dessen abschließenden Bericht über die Beendigung der Unruhen der letzten Tage entgegenzunehmen. Als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte Bundespräsident Miklas dem Vizelanzler Fey die Insignien des ihm verliehenen Großen Ehrenzeichens am Bande.

Wien, 19. Februar. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Reichsberufeser Horthy hat gestern durch den Wiener ungarischen Gesandten dem Vizelanzler Major i. R. Fey den Verdienstorden 1. Klasse „wegen seiner hervorragenden umsichtigen Leitung der Aktionen gegen die „Aufständischen“ überreichen lassen.“

Diese Nachricht und noch mehr die Begründung hat, wie aus Wien gemeldet wird, ein solch unliebbares Aufsehen hervorgerufen, daß sich die Regierungsstellen gezwungen sahen, diese Motivierung dahin abzuändern, daß die Auszeichnung nicht erst infolge der jüngsten Ereignisse vollzogen wurde, sondern schon früher geplant gewesen sei.

Zwei polnische Organisationen aufgelöst.

Wien, 19. Februar. Die Polizeibehörden haben die Organisationen der polnischen Arbeiter „Proletariat“ und „Naprzod“ aufgelöst.

Enthaftung der gefangenen Schukbündler

Eine Folge des diplomatischen Drucks durch die Großmächte.

Wien, 19. Februar. Die Enthaftung der gefangenen Schukbündler hat am Montag begonnen. Die Enthaftungsaktion der Regierung, die im großen Maße durchgeführt werden soll, wird auf die Haltung der Großmächte durchgeführt, die auf diplomatischem Wege der Regierung Dollfuß-Reg nachdrücklich weitgehende Milde gegenüber den gefangenen Arbeitern eingeschrieben haben. Die Regierung sucht offenbar jetzt durch die allgemein angekündigte Enthaftung der Schukbündler auch der äußerst kritischen Stellungnahme der gesamten ausländischen Presse gegenüber den Wiener Vorgängen entgegenzutreten.

Von den vom Schukbund mobilisierten Kräften von 50- bis 60tausend Mann waren nach bisherigen Angaben nur etwa 2000 Schukbündler, somit kaum 5 Prozent, gefangen genommen worden.

Dollfuß macht „Entscheidungen“.

Blutbespritzte Polizeifäbel . . .

Wien, 19. Februar. In den Klubräumen der sozialdemokratischen Partei im Parlament sind jetzt zerbrochene, mit Blut bespritzte Polizeifäbel gefunden worden, die jedoch nach Auffassung der Polizei von den blutigen Unruhen im Juli 1927 herrühren. In dem Kleiderkammer des Bürgermeisters Seitz fand man Akten des Staatsrates, die seit 14 Jahren von den Gerichten gesucht wurden. Ferner hat man aus den Büchern des Rathauses festgestellt, daß Seitz monatlich 1500 Schilling für Zigaretten vorgegeben hatte. (Die Regierung Dollfuß hat ihr ganzes Regime auf Lüge und Gewalt aufgebaut und zweifellos ist auch diese Behauptung eine gemeine Lüge, die zu widerlegen noch Gelegenheit sein wird. Die Red.) Aus weiteren im Rathaus beschlagnahmten Akten soll hervorgehen, daß die Sowjetregierung während des Aufstandes in deutscher Sprache Funkprüche nach Oesterreich gab, in denen die Schukbündler aufgefordert wurden, auszuharren, bis die Hilfe aus Rußland eingetroffen sei.

Reichsdeutscher Journalist verhaftet.

Wien, 19. Februar. Der Sonderberichterstatter der „Münchener Neuesten Nachrichten“, Kneißel, wurde am Sonntag verhaftet. Er befindet sich im Polizeigefängnis.

Bündnisangebot der Nazis an Dollfuß.

Gabiicht ordnet „Waffenstillstand“ an.

München, 19. Februar. Im bayerischen Rundfunk sprach am Montag abend der Agitator der Nationalsozialisten für Oesterreich, Landesinspektor Gabicht, über die Bilanz des Bürgerkrieges. Die Regierung habe, so führte er aus, in dem Kampf gegen den Austromarxismus gesiegt, nicht weil auf ihrer Seite das höhere Recht und die bessere Idee gestanden hätten, sondern weil sie über die besseren Truppen und die stärkeren Waffen verfügten. Nachdem Gabicht in seinen weiteren Ausführungen der ganz trügerischen Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß sich nunmehr die Sozialdemokraten in großer Zahl den Nazis zuwenden werden, machte er der Regierung Dollfuß das formale Angebot, mit den Nazis gemeinsame Sache zu machen. Das nationalsozialistische Deutsche Nachrichtenbüro schreibt hierüber: „Gabiicht richtete an die österreichische Bundesregierung die Frage, ob sie gewillt ist, angesichts der Opfer dieser Katastrophe und der furchtbaren Möglichkeiten, die sich dann in der Zukunft eröffnen, auch weiterhin noch an ihrem bisherigen Kurs festzuhalten, oder ob sie bereit ist, zur Rettung des deutschen Volkes in Oesterreich gemeinsam mit der nationalsozialistischen Bewegung, d. h. mit dem Volke, den Weg in eine bessere deutsche Zukunft zu suchen.“

Zur Unterstreichung seines ehrlichen Willens gebot Gabicht allen Nationalsozialisten Oesterreichs, für die Zeit vom 20. bis 28. Februar im Kampfe mit der Dollfuß-Regierung Waffenstillstand zu üben.

Die Nazis und Dollfuß, das gebe wirklich ein Bündnis, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Aber, verwandte Geister finden sich und diese zwei Geister sind einander wirklich wert.

Englische Vorhaltungen bei Dollfuß.

Wien, 19. Februar. Bei einem diplomatischen Empfang hat der englische Gesandte Selby auftragsgemäß Bundeskanzler Dollfuß über die ablehnende und kritische Stellungnahme der englischen öffentlichen Meinung zu den letzten Ereignissen in Oesterreich unterrichtet. Hierbei soll der Gesandte insbesondere darauf hingewiesen haben, daß es für die englische Öffentlichkeit unbegreiflich sei, aus welchen Gründen die österreichische Regierung, die seit langem über die Bewaffnung des Schukbundes unterrichtet war, nicht schon weit früher durch ein aktives Vorgehen den Ausbruch der offenen Aufruhr und damit das Blutvergießen der vorigen Woche verhindert habe. Von englischer Seite soll, ebenso wie von seiten anderer Mächte, auf die österrei-

chische Regierung im Sinne einer milden Behandlung der verhafteten Schukbündler hingewirkt worden sein. Bundeskanzler Dollfuß hat dagegen dem englischen Gesandten seinerseits die letzte Entwicklung in Oesterreich und die Ursache des Aufstandes entsprechend der bekannten Auffassung der österreichischen Regierung dargelegt.

Italiens Pläne in bezug auf Oesterreich

Wien, 19. Februar. Zu den in der Presse lebhaft erörterten Plänen einer Dreimächtekonferenz Oesterreich-Ungarn-Italien wird erklärt, daß ein derartiger Vorschlag bisher nicht vorliege und zunächst keinerlei Anhaltspunkte für die Einberufung einer solchen Konferenz vorhanden seien. Man gibt jedoch zu, daß während des Suwid-Besuches der weitere Ausbau der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten auf dem Wege gemeinsamer Verhandlungen vorgehen wurde. Die Möglichkeit einer Konferenz zwischen Mussolini, Dollfuß und Gombóss soll jetzt im wesentlichen von dem Verlauf der Budapest Besprechungen des Staatssekretärs Suwid mit der ungarischen Regierung abhängig sein. Auch in italienischen Kreisen wird erklärt, daß der Konferenzplan vorläufig noch nicht reif sei, jedoch die enge Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten auf dem Gebiete der Präferenzen, Kontingente, Kreditauswirkungen und Ausführregelungen nach wie vor von der italienischen Regierung als notwendig angesehen werde und in der nächsten Zeit endgültig geregelt werden müßte.

Man nimmt in hiesigen politischen Kreisen daher an, daß die italienische Regierung jetzt versuchen will, den bereits beschrittenen Weg einer engen politischen Bindung Oesterreichs und Ungarns an Italien durch Einräumung weitgehender wirtschaftlicher Vorteile mit größerer Beschleunigung planmäßig zu Ende zu gehen, um den italienischen Einfluß im südeuropäischen Raum für die Zukunft zu sichern.

Proteste gegen das Dollfuß-Regime.

Der englische Arbeiterpolitiker Henderson und der Generalsekretär des Kongresses der Trade Unions, E. J. Trine, besuchten am Sonnabend im Außenamte den britischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten Sir John Simon und befragten ihn über die Situation, in der sich heute die österreichische Frage befinde.

Simon bestätigte, daß der britische Gesandte in Wien im Auftrag der britischen Regierung der österreichischen Regierung gegenüber die Hoffnung ausdrückte, daß sie nunmehr eine Politik der gemäßigten Nachsichtigkeit befolgen werde.

Der sozialistische „Daily Herald“ erklärt hierzu: Bei Beobachtung vollständiger diplomatischer Korrektheit sei der englische Gesandte angewiesen worden, der österreichischen Regierung vor Augen zu führen, daß die Ereignisse der vergangenen Woche in London mit scharfster Beurteilung betrachtet werden.

Der Sekretär des Internationalen Genossenschaftsbundes May (London) hat einen Schritt beim englischen Außenminister Simon unternommen, um gegen das Vorgehen der österreichischen Regierung gegen die Konsumvereine zu protestieren und zu verlangen, daß man den österreichischen Arbeitern die freie Verfügung über ihr Eigentum beläßt.

Der Parteivorstand der tschechoslowakischen Sozialdemokratie hat an den österreichischen Bundeskanzler ein Protestschreiben gerichtet, in dem u. a. gesagt ist:

„Wir können die Qual nicht länger ertragen, die uns die Nachrichten von dem Unglück verursachen, das in diesen Tagen Oesterreich heimgesucht hat. Unser ganzes Volk hebt vor Entsetzen über die Ereignisse, zu denen es unter Ihrer politischen Verantwortung gekommen ist. Die Hinrichtung schwervermundeter Gefangener ruft in unserem Volk und in uns ein Grauen vor der Grausamkeit hervor, die kein Beispiel im Leben der zivilisierten Menschheit hat. Das ist weder Justiz noch Politik, das ist Rache!“

Ohne jede diplomatische Reserve warnen wir Sie, im Bürgerkrieg weiter fortzuschreiten.

Das Verhältnis Japans zu Amerika.

Washington, 19. Februar. Der neuernannte japanische Botschafter Saito erklärte in einer Rundfunkrede, Japan und Amerika könnten in Frieden leben, denn der Warenaustausch zwischen beiden Ländern sei normal und für beide Teile sehr befruchtend. Auch habe Japan stets alle Schulden auf von Amerikanern gekaufte Obligationen pünktlich bezahlt. In der Flottenfrage hoffe er, daß bei Abklaus des gegenwärtigen Vertrages eine gütliche Einigung erzielt werde. Der einzige Streitfall zwischen beiden Ländern sei das Verbot der japa-

Der Sympathiestreit der Arbeiterschaft Polens.

Für gestern vormittag von 10 bis 10.30 Uhr hat die Zentralkommission der Klassengewerkschaften einen Sympathiestreit für die Wiener Arbeiter angeagt. Von den sozialistischen Parteien, die sich für den Streit ausgesprochen hatten, wurden im Lodzer Bezirk Flugblätter verteilt, die zur Befolgung der Streikparole aufriefen. Durch diese Kundgebung sollte die Arbeiterschaft ihre Gefühle der Verbundenheit mit dem österreichischen Proletariat zum Ausdruck bringen. Die Arbeiterschaft hat dieser Streikparole im Maßstabe des bei ihr ausgeprägten Solidaritätsgefühls, wobei auch die oft sehr scharfen Repressalien der Arbeitgeber in Betracht gezogen werden müssen, Folge geleistet. In Warschau hat die Arbeit in den meisten Betrieben während dieser Zeit geruht. Auch in einigen öffentlichen Betrieben konnte der Streik durchgeführt werden. So streikten in der städtischen Gasanstalt die Gasarbeiter, auch in einigen Eisenbahnwerkstätten wurde die Arbeit niedergelegt. Fast in allen Spitälern Warschaws wurde der Parole Folge geleistet, wobei allerdings die Behandlung der Kranken keine Unterbrechung erfuhr. In Lodz wurde der Streikparole im stärksten Maße in der Mittel- und Kleinindustrie, wo der Druck von oben nicht so groß war, Folge geleistet, während in einigen Großbetrieben, wo Drohungen gegen die Arbeiter laut wurden, die Arbeit nicht unterbrochen wurde. Fast vollständig wurde der Streikparole in Bgierz und Belchatow Folge geleistet. Im übrigen Lande bekundete die Arbeiterschaft ihre Solidarität mit der Wiener sozialistischen Arbeiterschaft ebenfalls in mehr oder weniger großem Umfange. In Schlesien, Tschenschau, Bialystok und Bielitz waren zahlreiche Betriebe stillgelegt.

Die gestrige Sympathiekundgebung der Arbeiterschaft Polens für die Wiener Helben kann als zum größten Teil gelungen angesehen werden, wenn auch festgestellt werden muß, daß es noch recht viele gab, die für diesen Akt der internationalen Solidarität nicht das richtige Verständnis hatten oder durch den Druck von seiten ihrer unvermündlichen Arbeitgeber dieser Solidarität nicht Ausdruck geben konnten.

Wir sind solidarisch mit dem österreichischen Volk und fühlen uns verpflichtet, dies vor aller Welt zu betonen!

Die Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei ersuchte den österreichischen Gesandten in Prag, dem Kanzler Dollfuß die Stellungnahme der Liga zur Kenntnis zu bringen, in der u. a. gesagt ist:

„Wir erlauben uns, Ihnen gegenüber unsere Verwunderung zum Ausdruck zu geben, daß Sie, ein christlicher Staatsmann, Ihre Zustimmung zu einer Hinrichtung von Verwundeten des Bürgerkrieges nicht verweigern, wo doch das Prinzip, Verwundete nicht zu töten, auch bei nichtchristlichen Völkern Geltung hat.“

Oesterreich-Echo im englischen Unterhaus

London, 19. Februar. Das Unterhaus beschäftigte sich am Montag mit dem österreichischen Problem. Auf die Anfrage des konservativen Abgeordneten Procter, ob die Geldsammlungen des englischen Gewerkschaftskongresses für die Kämpfe in Oesterreich nicht eine Einmischung in die Angelegenheiten eines befreundeten Staates bedeuteten und ob Sir Simon der österreichischen Regierung nicht eine entsprechende Mitteilung zukommen lassen wolle, erklärte Simon, daß er es nicht für notwendig erachte, irgendwelche Aussagen zu machen.

Zu lebhaften Protestkundgebungen kam es, als das Mitglied der Labour Party, Wedgwood, fragte, ob das Dreimächteabkommen vor den Weisheiten der österreichischen Regierung abgeschlossen worden sei oder nachher, und ob sich die Ansicht der Regierung nicht nach dem Vorgehen der österreichischen Regierung geändert habe.

Simon erklärte in diesem Zusammenhang, der englische diplomatische Vertreter in Wien habe der österreichischen Regierung gegenüber erklärt, man hoffe in England, daß den Unruhen eine Politik der Milde und Befriedung folgen werde. Im übrigen werde man kaum sagen können, daß sich die Anschauung darüber, ob ein Verschwinden Oesterreichs den europäischen Frieden sichere oder nicht, im Laufe der letzten Tage geändert habe.

nischen Einwanderung nach den Vereinigten Staaten. Die Stimmung gegenüber Amerika würde sich alsbald gewaltig bessern, wenn die Japaner Einwanderquoten erhalten würden, wie sie andere zivilisierte Länder besitzen. Kriegsabichten Japans gegen Rußland befänden nicht; Japan hoffe vielmehr, daß sich die Sowjetunion mit Mandschukuo über den Verkauf der ostchinesischen Eisenbahn verständigen werde. Daß Japan die Mandchurei nicht anektieren wolle, geht schon daraus hervor, daß es helfe, dort einen selbständigen Staat zu begründen (!?).

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions :: Roman von Frank Arnau

(46. Fortsetzung)

Als die beiden abends in das Hotel zurückkehrten, fragte Eberhard: „Hast du diesen Herrn d'Allancourt vielleicht früher schon einmal gesehen?“

„Nein. Wie kommst du auf diese Idee?“
Es war merkwürdig. Er schien von Anfang an gar kein besonderes Interesse an dir zu haben, aber ich ertappte ihn wiederholt dabei, wie er dich mit forschendem Auge musterte. Vielleicht hat er dich erkannt?“

„Du siehst Gespenster! Du hast mein Bild aus jenen Zeiten gesehen und selbst zugeben müssen, daß heute auch nicht die geringste Ähnlichkeit zwischen mir und dem Bild besteht!“

„Die Augen von solchen Bestien, wie dieser d'Allancourt eine ist, sind sehr scharf. Hoffentlich hast du recht!“

Eberhard arbeitete also als „Forscher“. Merdins mit sehr geringem Erfolg — für einen Fremden war es ja auch nicht leicht, sich in die Arbeit hineinzufinden. Er zeigte sich sehr eifrig — wiederholt hatte er seinem Chef Persönlichkeiten namhaft gemacht, denen unvorsichtige Äußerungen entschuldigt waren. Aber er hatte Pech; immer waren es entweder Mitglieder der Regierung oder einflussreiche Parlamentarier, auf die er hinwies. Jedemfalls keine Leute, denen man an die Gurgel springen konnte.

Inzwischen war er natürlich so weit als irgend möglich in der entgegengesetzten Richtung tätig. Er erfuhr ziemlich viel, was für Berlin von Interesse war, und es gelang ihm, die Verbindung über die Schweiz aufrecht zu erhalten. Auch Mercedes, die gleichfalls häufig im Cafe Luxembourg verkehrte, arbeitete mit Erfolg, besonders seit sie mit ein paar jungen Diplomaten bekannt geworden war, die sich hier des öfteren mit dem Chefredakteur des „Matin“ und anderen einflussreichen Persönlichkeiten trafen. Diese Diplomaten hatten offenbar sehr viel freie Zeit, denn es verging kaum ein Tag, an dem sie Mercedes nicht zu einer Autofahrt einluden. Sie nahm häufig an; es war ja in diesen Frühling- und Frühsommerzeiten wundervoll, über Land fahren zu können. Eberhard empfand unsäglichen Schmerz. Mercedes schien freilich bei ihrer jeweiligen Rückkunft von solchen Ausflügen durchaus unbefangen und fröhlich, aber je mehr Interessantes sie erfahren hatte, desto qualender wurden die Zweifel für Eberhard.

Gerade um diese Zeit bereitete die Entente die Einführung der „Tanks“ an der Front vor. Eberhard konnte sich vergewissern, daß diese Kampfwagen genau so gebaut worden waren, wie der seinerzeitige Entwurf, den er in Petersburg studieren konnte, und dessen Kopie die Oberste Heeresleitung besaß. Eberhard hatte damals noch besonders darauf aufmerksam gemacht, — aber die deutschen Militärs maßten diesem „verrückten“ Kampfwagen keinerlei Bedeutung bei.

Eines Tages glaubte Eberhard zu bemerken, daß d'Allancourt ihn beargwöhnte. Er gab sich deshalb noch eine Nuance naiver als bisher und stellte seine Korrespondenz für einige Zeit fast ganz ein. Er beschränkte sich auf das allernötigste.

Von der Adresse, die ihm Buturlin gegeben hatte, konnte Eberhard in den ersten Wochen seines Pariser Aufenthaltes keinen Gebrauch machen. — Während aber gerade die Ententetruppen an der Westfront Angriff unternahmen, und die großen Materialschlachten, mit denen man die deutsche Armee zu zermürben dachte, im Gange kamen, wurde plötzlich erzählt — das Cafe Luxembourg war eine fabelhaft ergiebige Gerüchte-Zuchtanstalt! — daß auch die Russen demnächst einen Vorstoß unternehmen würden. Man las in den Blättern von kriegsrischen Reden Kerenskis, und Eberhard entschloß sich, den Genossen Buturlins auszulassen. Er fand einen noch verhältnismäßig jungen Mann, der in der Bottschaft die Stelle eines Sekretärs bekleidete, und der von Buturlin offenbar über die Persönlichkeit seines „Landsmannes“ Raschtschenko unterrichtet worden war. Der Mann gab sich deshalb sehr offen und konnte Eberhard sowohl über die Pläne der neuen Regierung wie über das Anwachsen der bolschewistischen Organisation viel Neues berichten. Zum Beispiel, daß die neue russische Regierung von der Entente, die sie von Anfang an unterstützt hatte, direkt gezwungen wurde, einen Vorstoß gegen die „Gewehr bei Fuß“ stehenden deutschen Truppen zu unternehmen. Den Männern der neuen Regierung war dabei durchaus nicht besonders wohl, denn es war ungewiß, ob die Entente-propaganda für die Fortsetzung des Krieges auf die russischen Truppen gewirkt hatte. Nur der Wirrkopf Kerenski rebete sich in einen Kriegstäumel hinein, und nun sollte es wirklich ernst werden. „Der Mißerfolg“, sagte der Sekretär, „ist unzweifelhaft. Und dann kommt un'ere Stunde! Wir werden sie besser nützen als die Rabatten!“

Im Spätsommer wurde die Stimmung in Paris unangenehmer als je. Die Durchbruchschlachten der Entente waren ausnahmslos nach kleinen Anfangserfolgen gescheitert. Deutschland hatte auf die Offensive Kerenskis

damit geantwortet, daß es die russischen Linien über den Haufen rannte. Der deutsche U-Boot-Krieg schien ein viel größerer Erfolg zu sein, als man ursprünglich im Entenlager angenommen hatte. Dazu kam, daß in der französischen Armee Meutereien vorgekommen waren, die mit äußerster Strenge unterdrückt werden mußten. Frankreich war beinahe toll vor Spionensucht, und der Kreis um d'Allancourt feierte Denunziationsorgien. Nur der „Russe



„Sie sind für unseren Beruf ganz ungeeignet!“ — sagte d'Allancourt eines Tages.

Raschtschenko“ benahm sich nach wie vor äußerst ungeschickt. Er war die bescheidene Pension nicht wert, die man ihm ausgesetzt hatte.

„Sie sind für unseren Beruf ganz ungeeignet!“ — sagte d'Allancourt eines Tages zu Eberhard.

Dieser juckte die Achseln. „Ich habe Pech!“

„Nein. Verstand haben Sie keinen. Das ist es. Wenn man nichts findet, macht man sich etwas zurecht. Aber das Verstehen Sie eben nicht. Weil Sie als Russe von Natur aus viel zu gutmütig sind. Uebrigens“, — er dämpfte seine Stimme — „wenn Sie klug wären! Wenn man mit Ihnen reden könnte?“

„Was würden Sie dazu sagen, wenn wir zusammen ein ordentliches Stück Geld verdienen könnten?“

„Sie dürfen glauben, daß ich nichts dagegen hätte!“

„Sagen Sie — haben Sie nicht noch Verbindungen in der Schweiz?“

„Gewiß. Mit ein paar Landsleuten.“

d'Allancourt schien einen Augenblick nachzudenken. „Wenn ich wüßte, daß ich Ihnen vertrauen könnte!“

„Sie können mir vertrauen!“

„Sie werden kein Wort von dem, was ich Ihnen sage, über die Lippen kommen lassen?“

„Ich verspreche es Ihnen!“

„Hören Sie! Ich habe zufällig sehr wichtige Dokumente, das heißt eine Photographie von sehr wichtigen Dokumenten. Ich bin überzeugt, die deutsche Regierung würde sehr viel dafür zahlen, wenn sie Einblick in diese Dokumente gewinnen könnten! Was glauben Sie: könnten Sie sich auf dem Umweg über Ihre russischen Freunde in der Schweiz mit der deutschen Regierung in Verbindung setzen?“

Eberhard sah d'Allancourt entsetzt an. „Das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Warum nicht? Ich bin gewiß ein guter Franzose, aber hier handelt es sich um ein Vermögen, das zu verdienen ist. Wollen Sie?“

„Herr d'Allancourt — ich habe Ihnen das Versprechen gegeben, daß nichts von dem, was Sie mir sagen würden, über meine Lippen kommt. Dieses Versprechen halte ich. Wenn Sie mir aber noch einmal mit einem solchen Vorschlag kommen, gleichviel, ob im Ernst oder im Spaß, dann übergebe ich Sie dem nächsten Polizisten!“

Damit stand er auf und verließ das Cafe.

„Dieser Bursche“, dachte d'Allancourt, „ist entweder heillos blödsinnig oder sehr gerissen! Ich glaube — das erstere.“

Eberhard mußte, was er von dem Angebot dieses Schurken halten mußte. d'Allancourt hätte ihn, wäre er auf den Plan eingegangen, sofort denunziert. Wie die Justiz augenblicklich in Frankreich gehandhabt wurde, wäre er zweifellos ohne besondere Umstände an die Wand gestellt worden. Und d'Allancourt hätte sich wieder einmal um das Vaterland verdient gemacht!

Als er die Straße betrat, schrien die Camelots große Erfolge an der flandrischen Front aus.

Englische Truppen marschierten zum Ostbahnhof; ihr „It is a long way“ klang nicht gerade sehr begeistert.

Wie lange würde das unheimliche Morden noch fortgehen? Und der vielleicht noch unheimlichere Kampf im Dunkel?

Eberhard empfand, daß er sehr müde war. Wenn er jetzt nach Hause kam, dann war Mercedes vermutlich nicht da — sie hatte ja so viele angenehme Verpflichtungen! Eine unsagbare Bitterkeit quoll in ihm hoch. Entglitt sie ihm langsam?

Vielleicht!
Dann hatte er das schwerste Opfer gebracht. Furcht vor seinen Gefühlen qualte ihn. —

25. Kapitel

Unter allen Widerwärtigkeiten die widerwärtigste: d'Allancourt suchte sich Mercedes zu nähern. Aus einem instinktiven Widerwillen heraus hatte sich Mercedes diesem gefährlichen Menschen gegenüber sehr zurückhaltend benommen, aber es ließ sich nicht vermeiden, daß man gelegentlich zusammen an einem Tische sitzen mußte. d'Allancourt mußte natürlich, daß zwischen Eberhard und Mercedes Beziehungen bestanden, aber er hielt diesen beschränkten Russen Raschtschenko für einen recht gefälligen Liebhaber. Hatte dieser lächerliche Mensch nichts gegen die Ausflüge seiner Dame mit den Herren des diplomatischen Korps einzumenden, so konnte er sich um so weniger gegen eine kleine Liaison zwischen Mercedes und seinem eigentlichen Auftraggeber wehren. d'Allancourt begann, Mercedes kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen, und als er damit keinen Erfolg hatte, brachte er ihr seine Wünsche mit einer zynischen Brutalität zum Ausdruck.

Mercedes wies ihn zurück.
Am gleichen Tage erklärte d'Allancourt, er wolle es nicht länger verantworten, daß an Eberhard Gehalt gezahlt würde. Er habe bis jetzt mit absolutem Mißerfolg gearbeitet oder vielmehr nicht gearbeitet — er möge sich gefälligst nach etwas anderem umsehen.

Nun war die Sache für Eberhard keineswegs so einfach. Er konnte sich aus der Schweiz unmöglich Geld schicken lassen, ohne Verdacht zu erregen. Seine Barmittel aber, die ohnehin nicht bedeutend gewesen waren, gingen dem Ende zu, trotzdem er sowohl wie Mercedes sehr bescheiden lebten. Die paar hundert Francs, die er bisher monatlich erhalten hatte, fielen also für ihn schon ins Gewicht.

„Wobon soll ich nun leben?“ sagte er, als ihm d'Allancourt diese Mitteilung gemacht hatte.

d'Allancourt lachte. „Wenn man mit einer hübschen Dame liiert ist, kann das doch keine Sorge sein!“

Eberhard wurde bleich bis in die Lippen. Jetzt diesen Burschen niederzuschlagen dürfen — es wäre eine Erlösung gewesen!

„Ich will das nicht gehört haben“, sagte er halb laut.

„Ach — machen Sie sich doch nicht lächerlich! Madame Georgette gehört, soweit ich sie beobachten konnte, keineswegs zu den spröden Frauen, und Sie selbst scheinen ja nicht besonders eifersüchtig zu sein!“

Es kostete Eberhard eine fast übermenschliche Anstrengung, sich zurückzuhalten. Er stand auf und wollte sich entfernen.

„Bleiben Sie noch einen Augenblick, Monsieur Raschtschenko, und spielen Sie jetzt nicht den Beleidigten. Damit imponieren Sie mir nicht. Ich will Ihnen etwas sagen. Ich habe Madame vor einer Stunde einen Antrag gemacht — wahrscheinlich hat sie Ihnen das schon erzählt. Madame befehle, mich zurückzuweisen. Mit Enttäufung — sie ist eine ganz gute Schauspielerin! Ich habe vor ein paar Jahren eine Dame der Bühne gekannt — Madame erinnert mich sehr an sie! Es war, jовiel ich mich erinnere, auch eine Amerikanerin — sie ist dann plötzlich aus Paris verschwunden — es gibt Leute, die behaupten, sie hätte für Deutschland gearbeitet. Wie gesagt, Madame erinnert mich sehr an diese Sängerin. Vielleicht ist es deshalb, daß ich ihr Sympathien entgegenbringe, die sie vorerst nicht zu erwidern scheint. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich meine Wünsche nie zurücknehme und meine Absichten nie zu ändern pflege. Ich glaube, Sie haben mich als sehr energisch und als nicht gerade besonders rücksichtsvoll kennengelernt. Ich wünschte mit Madame näher bekanntzuwerden, verstehen Sie, Monsieur Raschtschenko? Widerstand reizt mich gerade, otei leicht haben Sie die Güte, das Madame gelegentlich zu sagen. Und vergessen Sie nicht hinzuzufügen, daß ich ein verdammt gutes Gedächtnis für Physiognomien habe!“

Eberhard keuchte. „Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen, mein Herr!“

„Daß Sie es nicht wissen, das glaube ich. Denn Sie sind in der Tat außerordentlich harmlos. Aber Madame wird es wissen und wird ihr Verhalten zu mir anders einrichten!“

„Ich entnehme Ihren Worten, daß Sie mich für den Zuhälter von Madame Georgette halten!“

(Fortsetzung folgt.)

Der beste Freund zu jeder Zeit ist ein gutes Buch!

Reiche Auswahl in Büchern guter Schriftsteller.

„Volkspreffe“
Kobz, Petrikauer 109

Der Wiener Heldenkampf.

Das Trümmerfeld von Ottakring und die Hölle von Döbling.

Eins der meistkämpften Wiener Stadtviertel war der Arbeiterbezirk Ottakring im Westen der Stadt. Hier besindet sich, zwischen Wohnhäusern eingeteilt, jenes Arbeiterheim, das von der Polizei und dem Bundesheer erst nach 21tägiger Belagerung und mehrstündiger Artilleriebeschichtung gestürmt werden konnte. Dieses Arbeiterheim, das die Schutzbündler den Truppen dann wieder durch einen tollkühnen Handstreich entzogen und nicht eher hergaben, als bis der größte Teil der tapferen Verteidiger von den Schrapnell der Artillerie niedergestreckt war.

Schon der Weg nach dieser Kampfstätte hinaus erinnert an bekannte Kriegsbilder. Von der Ringstraße bis zum „Gürtel“ muß man nicht weniger als drei Sperrn passieren. Stacheldrahthindernisse und Spanische Reiter ziehen sich quer über die Straße. Polizei und Heimwehrleute, im Stahlhelm und vollkommen feldmäßig ausgerüstet, prüfen jeden Passanten.

Das Gebäude des Arbeiterheims und die umliegenden Häuser zeigen alle Spuren der Straßenschlacht. Gähnende Löcher klaffen in den Mauern; sie stammen von den Einschlägen des Artilleriefeuers. Keine einzige Fensterscheibe ist in diesem Hause und den umliegenden Gebäuden heil geblieben. Glascherben bedecken den Boden, die Straßen sind mit ausgehossenen Patronenhülsen und zerbröckeltem Mauerwerk überfüllt.

Schwer bewaffnete Wachtposten der Regierungstruppen patrouillieren vor dem Gebäude. Das Innere ist ein vollkommenes Bild der Verwüstung. An einem zerschossenen Fenster hängt noch der Rest eines Lederriemens. Hier hatte sich ein Schutzbündler vor seiner Gefangnahme erhängt. Er wollte nicht die zweite Besetzung des Arbeiterheims durch die Gegner überleben.

In diesem Arbeiterheim Ottakring hat sich manches Heldenstück zugetragen. Wer diese Tage nicht mitgemacht hat, kann sich wohl kaum eine Vorstellung davon machen, was hier von den Schutzbündern und ihren Frauen geleistet wurde und mit welcher Bravour sie sich schlugen.

Der Kampf um das Arbeiterheim Ottakring wird in der Geschichte der blutigen Wiener Tage immer einen besonderen Platz einnehmen.

Trotzlos steht es auch im Gemeindebezirk Döbling aus, wo Polizei, Soldaten und Heimwehr tagelang an den riesigen Karl-Marx-Hof gekämpft haben. Wie eine gigantische Festung erstreckt sich dieser Gebäudeblock mit seiner kilometerlangen Front, den gewaltigen Torbögen, den massigen Trümmern und Galerien. Jeder Bewohner, jede Bewohnerin hat sich an der Verteidigung dieses stolzen Baues, dieses steinernen Zeugen sozialistischer Aufbauarbeit beteiligt. Der Karl-Marx-Hof wurde eine Truhburg, an der die Regierungstruppen sich die Köpfe eintranteten. Die Lebensmittel gingen aus — unter Lebensgefahr wurden sie herbeigeschafft, die Munition wurde knapp, sie wurde den Truppen abgenommen. Die Gasrohre wurden zerhauen, die Zimmer mußten geräumt werden, weil das Gas in die Wohnungen drang. Es wurde unerträglich. Jeden Augenblick konnte es eine Gasexplosion geben.

Aber die Verteidiger gaben den Bohnsack nicht preis. Neues Artilleriefeuer, Minen, Maschinengewehrfeuer, Handgranaten — noch stundenlang kämpften die Schutzbündler gegen die gewaltige Uebermacht der Waffen des Bundesheeres. Wäre die Bewaffnung gleich gewesen, dann hätten die Truppen keine Erfolge erzielt. Auch so wird es ihnen schwer, Fuß zu fassen. Jeder Zentimeter Boden kostete Ströme von Blut.

Als dann die Truppen den Komplex besetzen konnten, war er ein Trümmerhaufen. Duzende von Toten und Verwundeten wurden hinausgeschafft. Der Mitteltrakt mit dem blauen Turm, um den besonders heftig gekämpft wurde, ist durch Artilleriefeuer völlig zusammengeschossen. Auf der hohen Warte, deren berühmter Fußballplatz sonst nur von den Rufen der Sportbegeisterten widerhallt, dröhnen Haubitzen und Feldgeschütze.



Das Minarett des Todes.

Von der Spitze dieses Turmes wurden in Samarkand in Zentralasien die zum Tode Verurteilten heruntergestürzt.

Minister Czech sieht Hauptaufgabe in Arbeitsbeschaffung.

Prag, 19. Februar. Der bei der Umbildung der tschechoslowakischen Regierung mit dem Posten des Ministers für öffentliche Arbeiten betraute Führer der deutschen Sozialisten, Dr. Ludwig Czech, hat bei seinem Amtsantritt als seine Hauptaufgabe die Arbeitsbeschaffung bezeichnet, damit die drückende Situation der hunderttausenden von der Krise betroffenen Familien gelindert werde.

Damen-Duell in Paris.

Paris regt sich augenblicklich über Mme Jeanette C. und Mme Lucienne de L. auf, die sich, wie erst jetzt bekannt wird, Ende der vergangenen Woche in einem Waidweiden bei Paris auf Tod und Leben duelliert haben. Mme Jeanette wurde nicht ungefährlich von einer Pistolenkugel an der Schulter verletzt. Die Veranlassung des Zweikampfes war tief tragisch. Madame de L. hatte nämlich Mademoiselle Jeanette dadurch tief beleidigt, weil diese ihr vorgeworfen hatte, sie habe ein Hutmodell von ihr nachgeahmt. Da gingen aber die Pistolen los! ...

Geisteskranker Richter scheidet 1200 Ehe.

In Chicago sind 1200 Ehescheidungen für nichtig erklärt worden. Die Scheidungen waren alle von dem Richter Stanford ausgesprochen worden, der an einer Geisteskrankheit litt, die man nicht bemerkte hatte. Infolgedessen mußten alle von ihm gefällten Urteile aus dieser Zeit aufgehoben werden. Da die rechtliche Lage besonders schwierig ist, weil viele der Geschiedenen sich wieder verheiratet haben, wird ein besonderes Gesetz erzwungen, durch das die Urteile des geisteskranken Richters doch noch nachträglich für gültig erklärt werden sollen.

Vatikan verdammt Rassenlehre.

Rosenbergs „Mythos“ auf Index gesetzt.

Der Vatikan hat ein Dekret herausgegeben, in welchem das Buch von Ariur Rosenberg mit dem Titel „Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts“ und das Buch von Bergmann „Die deutsche Nationalkirche“ auf den Index gesetzt wurden. Die Bulle führt unter anderem aus, daß der Glaube an die Mythe des Blutes irrig ist und als Irrlehre verdammt werden müsse.

Zu Rosenbergs Werk bemerkt das Dekret: „Das Buch äußert sich verächtlich über alle Lehren der katholischen Kirche und überdies über die Grundlagen des christlichen Glaubens selbst und verwirft sie ganz und gar. Es vertritt eine angebliche Notwendigkeit, eine neue Religion oder eine deutsche Kirche einzuführen, und verkündigt in der Einleitung, „heutzutage entstehe ein neuer mythischer Glaube, ein mythischer Glaube des Blutes, ein Glaube, der durch die erleuchtete Wissenschaft gestützt werde, die feststelle, daß das nordische Blut jenes Geheimnis darstelle, durch welches die alten Sakramente vernichtet und überwunden sind.“

Die Index-Erklärung dieser Bücher bedeutet nach den Vorschriften des Kanon, daß jeder gläubige Katholik durch das Aufbewahren oder Lesen der verbotenen Bücher eine schwere Sünde begeht; außerdem droht ihm die Exkommunikation, d. h. der Ausschluß aus der Kirche.

Halbentkruz auch in der Wehrmacht.

Berlin, 19. Februar. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichswehrministers eine Verordnung erlassen, welche das Abzeichen der NSDAP, das Halbentkruz, auch bei der Wehrmacht einführt. Die Landesfarben an der Wäsche der Mannschaften wird in Zukunft durch das Halbentkruz in silberner Ausführung ersetzt; bei den Offizieren wird es in goldener Ausführung angebracht werden. Auch an den Stahlhelmen wird das Halbentkruz angebracht werden.

Auflösung des deutschen Pfadfinderverbandes.

Berlin, 19. Februar. Der Jugendführer hat die Auflösung des Deutschen Pfadfinderverbandes verfügt, da dieser, wie angegeben wird, „seine Berechtigung“ verloren hat.

Gemeindewahlen in Bulgarien.

Sofia, 19. Februar. Die Gemeindewahlen am Sonntag haben sich in Ruhe abgepielt. Die Regierungsparteien konnten 65 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen. Die Kommunisten haben seit 1931 etwa die Hälfte ihrer Stimmen verloren.

Einschränkung des Budgetrechts.

Paris, 19. Februar. Die französische Kammer nahm am Montag gegen die Stimmen der Sozialisten

und Kommunisten den Gesetzentwurf an, wonach die Verabschiedung des Einnahmehaushalts in einer einzigen Abstimmung erfolgen darf.

Aufhebung der Immunität des früheren französischen Handelsministers.

Paris, 19. Februar. Der Justizminister hat dem Senat einen Antrag auf Aufhebung der parlamentarischen Immunität des früheren Handelsministers Serre zugehen lassen. Serre verwahrt sich in einer Presseerklärung gegen die Gerüchte, daß er in die jüngsten Finanzskandale verwickelt sei und versichert, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen gegenstandslos seien.

Der englisch-russische Handelsvertrag.

London, 19. Februar. Der Text des vorläufigen englisch-russischen Handelsabkommens, das am Freitag in London unterzeichnet wurde, ist veröffentlicht worden. Der Inhalt erstreckt sich im wesentlichen auf die Anwendung der Meistbegünstigungsklausel und entspricht in großen Zügen dem zwischen den beiden Mächten im Oktober 1932 abgeschlossenen Handelsvertrag. Die Bestimmungen des Vertrags gelten nicht für die britischen Dominien. Er tritt in Kraft mit der Ratifikation. Seine Geltungsdauer ist nicht angegeben. Er endet nach 6monatiger Kündigung.

Schienenautobus-Katastrophe.

16 Tote und viele Verwundete.

Mailand, 19. Februar. Auf der italienischen Bahnstrecke Piombino-Campiglia, südlich von Livorno, ereignete sich Sonntagabend ein schweres Verkehrsunfall. Eine sogenannte Littorina (ein Schienenomnibus, wie er auf verschiedenen Strecken in jüngster Zeit von der italienischen Staatsbahn stark eingesetzt ist), stieß in einer Geschwindigkeit von 120 Kilometer auf einen von Piombino kommenden in voller Fahrt befindlichen Sonderzug. Die Littorina wurde bei dem Anprall völlig zerstört und geriet in Brand. Es sind 16 Tote und 15 Schwerverletzte zu beklagen.

Die sofort organisierten Hilfskolonnen befreiten zunächst die zahlreichen Verwundeten aus ihrer Lage und schafften sie in die Spitäler. Unter den Verwundeten bestand sich auch der Schaffner der Littorina, der aber bereits auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Erst später wurden bei den Aufräumarbeiten zwischen den Trümmern des vollständig verbrannten Schienenomnibusses die entzweitig zugerichteten Leichen von 15 Personen gefunden.

Die Ursache des Unglücks ist wahrscheinlich wie folgt zu erklären: Ein von Campiglia kommender Sonderzug befand sich auf der Fahrt nach Piombino, als die Litto-

rina von Campiglia nach Piombino fuhr. Auf einer Station stand vor der Littorina auf demselben Gleis ein Güterzug, der auf ein Signal ordnungsgemäß abfuhr. Irrtümlicherweise folgte ihm in kurzer Zeit die Littorina, die aber ein besonderes Abfahrtzeichen hätte abwarten müssen, um den von Campiglia kommenden Sonderzug vorbeizulassen. Der Stationsvorsteher erkannte den Irrtum des Führers des Schienenautobusses und gab sofort Signale, um die Littorina an der Weiterfahrt zu hindern. Diese Zeichen wurden aber von dem Führer der Littorina nicht bemerkt.

Schiffstrand bei Hela.

An der Küste von Hela wurde das Wrack eines norwegischen Dampfers gefunden, der wahrscheinlich während der in der ersten Februarwoche über der Ostsee herrschenden Stürme mit seiner 12 Mann starken Besatzung untergegangen ist.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptchriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerke. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dietzschner. — Druck: „Prasa“ Boby, Petrikauer, 101.

Mord auf dem Operationstisch.

Seltenes Verbrechen einer Chicagoer Arztin.

In Chicago ist eine grausige Mordtat aufgedeckt worden, deren Einzelheiten wie ein phantastischer Kriminalroman anmuten.

Auf dem Operationstisch der bekannten Chicagoer Arztin Dr. Alice Lindjay Wyndoop wurde deren Schwiegertochter erschossen aufgefunden. Lange Zeit leugnete die 62jährige Arztin, die Tat begangen zu haben. Nun, nachdem sie dem „dritten Grad“ und einer Probe durch den sogenannten „Lügen-Detektorapparat“ unterworfen wurde, einer Art Seismographen, der auf die geringsten Gemütsbewegungen des Befragten reagiert und mit dessen Hilfe man feststellen kann, ob der Betreffende die Wahrheit oder Lüge spricht, legte sie ein volles Geständnis ab. Sie gab zu, ihre 23 Jahre alte Schwiegertochter ermordet zu haben, nachdem sie sie vorher mit Chloroform betäubt hatte, „damit sie nicht zu leiden brauchte“. Die Mörderin gab als Motiv an, ihre Schwiegertochter sei geistig anormal und tuberkulös gewesen und sie wollte ihren Sohn von der Last dieser Ehe befreien. Die Schwiegertochter habe mehrfach versucht, sie und ihren Sohn umzubringen, indem sie ihnen Gift in Lebensmittel geschüttet hätte. „So entschloß ich mich dann“, sagte die Arztin aus, „sie aus der Welt zu schaffen“. Unter dem Vorwand, sie unterzuchen zu wollen, veranlaßte ich sie, in mein Operationszimmer zu kommen, sich zu entkleiden und auf den Operationstisch zu legen. Dann chloroformierte ich sie und schloß ihr, nachdem sie betäubt war, eine Kugel durch die

Schläfe. Nach der Tat bedeckte ich die Leiche mit einem Laken und verließ den Raum“.

So lautete die kühle Schilderung der Mörderin. Vor ihrem Geständnis war sie mit ihrem Sohn konfrontiert worden. „Wenn Du es tatest, um mich von dieser Last zu befreien, Mutter“, so rief der Sohn, „dann um Gottes Willen gestehe, daß Du es tatest, weil Deine Liebe zu mir übermächtig war. Dann erklärte er dem Untersuchungsrichter, er habe seiner Mutter oft gestanden, daß er sich in seine Ehe sehr unglücklich fühle.

Die weitere Untersuchung förderte dann aber den wahren Sachverhalt zutage. Es ergab sich nämlich, daß die Mörderin sieben Tage vor der Tat eine Lebensversicherung in Höhe von 5000 Dollar auf das Leben ihrer Schwiegertochter abgeschlossen hatte. Ein Arzt, der das Opfer noch vor kurzer Zeit untersucht hatte, sagte aus, daß die Ermordete weder tuberkulös noch geisteskrank gewesen sei. Eine weitere Sensation bildete ein Adressbuch des Gatten der Unglücklichen, daß die Polizei beschlagnahmt hatte, und aus dem hervorgeht, daß er mit nicht weniger als 50 Mädchen in mehr oder weniger intimen Beziehungen gestanden hatte. Am allerverdächtigsten erscheint der Behörde, daß dies schon der dritte Todesfall innerhalb von vier Jahren im Hause Wyndoop ist. Zuerst starb der Gatte der Arztin, kurze Zeit darauf seine Pflegetochter. Man will jetzt die beiden erhumieren lassen, um festzustellen, ob auch diese beiden Personen Opfer der Mörderin geworden sind.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 20. Februar.

Polen.

Łódź (1339 Hz, 224 M.)
12.05 Konzert, 12.33 Konzert, 15.40 Jazzmusik, 16.55 Schallplatten, 17.10 Klavier-Recital, 18.20 Musikalischer Briefkasten, 19.05 Verschiedenes, 19.25 Aktuelles Feuilleton, 20.02 Oper: „Cosi fan tutte“, 22.40 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Rusland.

Königswusterhausen (191 Hz, 1571 M.)
12.10 Schallplatten, 14 Schallplatten, 15.15 Lieder zur Laute, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Alte Volkslieder, 17.50 Italienische Violin-Musik, 21.20 Ein Streifzug durch Lorchings Melodienreich, 23 Nachtkonzert.

Heilsberg (1031 Hz, 291 M.)
11.30 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 18.25 Orgel-Konzert, 20.20 Hörspiel: „Die Polizei — das Mädchen für alles“, 21.15 Konzert, 22.40 Nachtkonzert.

Leipzig (785 Hz, 382 M.)
11 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.25 Junge Künstler vor dem Mikrophon, 16 Nachmittagskonzert, 18.20 Hausmusik, 20.20 Unterhaltungskonzert, 22.25 Nachtkonzert.

Wien (592 Hz, 507 M.)
12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 17.15 Konzert, 19.25 Operette: „Cigolo“, 22.05 Schallplatten, 22.25 Operette: „Der Bettelstudent“.

Prag (638 Hz, 470 M.)
11 Militärkonzert, 12.10 Schallplatten, 12.35 Jazzmusik, 13.45 Schallplatten, 16 Orchestermusik, 17.30, 17.50 und 19.05 Schallplatten, 19.20 Jazzmusik, 22.30 Salonmusik.

Privat-Heilanstalt
Dr. Z. RAKOWSKI
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Behandelt liegende wie auch kommende Kranke in der Heilanstalt (Operationen etc.)
Piotrkowska 67, Tel. 127-81
Sprechst. 11-2 u. 5-8

Dr. Klinger
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Hautkrankheiten
Besetzung in Spezialfragen
Andrzejka 2, Tel. 132-28
Empfangt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

Zahnärztlich. Kabinett
TONDOWSKA, Główna 51
Telephon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung

HEILANSTALT
für
Ohren-, Nasen-, Kehlkopf- (Rachen) Krankheiten
mit ständigen Betten
Dr. A. Wołynski und Dr. J. Imich
Petrikauer 55, Front, 1. St., Tel. 174-74

Dr. med. S. Kryńska
Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 9-11 und 3-4 nachm.
Świętokrzyska 34, Tel. 146-10

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Teatralna 8 Tel. 179-89
Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-2
Für Frauen besonders Wartezimmer
Für Unbemittelte — Heilanstaltsbesuche

Dr. J. NADEL
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Andrzejka 4, Tel. 228-92
Empfangt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

Die überflüssigste Feuilletonschicht sind die
7 Tage
Preis mit Zustellung ins Haus nur 50 Gs. pro Woche
Zu beziehen durch „Volkspreffe“, Petrikauer 109

Radio-Vox
2 Lampen, (3. als Gleichrichter) mit Lautsprecher und Lampen für
3'00 195.—
Apparate mit 3 Lampen (4. als Gleichrichter) für
Platz **250.—**
Verkauf gegen Teilzahlung
Petrikauer 79, im Hofe

Schürzen
aller Art, abwärts, von 95 Groschen aufwärts.
Petrikauer Nr. 107, Wohnung 19.

2 Zimmer
und Küche, Vorzimmer und eigener kleiner Boden, in ruhigem, sicherem deutschen Hause in Ruda Białonka, Rzewskiego 8 (Tram-Haltestelle zwischen Dornislo und Marysin) sofort zu vermieten.

Eine
überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der
Anzeige
in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der org. Arbeiter und
arbeitet
für ihn, ohne daß er große Ausgaben hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie
immer!

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109
erteilt täglich von 9-11 Uhr u. v. 4-8 Uhr abends
Auskünfte
in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsverhältnisse
für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt
Intervention im Arbeitsinspektorial und in den Petrieden erfolgt durch den Verbandsekretär
Die Fachkommission der Reiger, Schorer, Androsch u. Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Sachangelegenheiten

Theater- u. Kinoprogramm.
Stadt-Theater: Heute, 8.45 Uhr Operette „Die Frau, die weiß, was sie will“
Populäres Theater Heute 8.15 Uhr abends Operette: „Sündige Nacht“
Capitol: Königliche Hoheit
Casino: Reservisten-Parade
Corso: Spion mit der Maske
Grand-Kino: Großfürstin Alexandra
Metro u. Adria: Liebes-Vermittler
Palace: Skandal in Budapest
Przedwiośnie: Dzieje Grzechu
Roxy: Tunnel
Muza (Luna): Mein Traum bist du

Rakieta Sienkiewicza 40 Heute und folgende Tage Geniale Inszenierung, die Wahrheit des Lebens, Korruption und Verbrechen, alles das enthält der Film Aufrube der Jugend Ein Meisterwerk des genialen Cecil B. de Mille. Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika Heute und folgende Tage Polnischer Tonfilm nach dem Roman von Stefan Żeromski „DZIEJE GRZECHU“ Im Film wirken 50 polnische Schauspieler mit. Nächstes Programm „Kavalkade“ Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00 Platz, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. Febr., Festvorstellungen für die Jugend	Corso Zielona 2/4 Heute und folgende Tage Das große Spionagedrama Der Spion in der Maske In den Hauptrollen die schönste polnische Liebesdame Hanka Ordonówna Bogusław Samborski, Jerzy Jur, Józef Gryn, Lena Jellikowita.	Metro Adria Przejazd 2 Główna 1 Heute und folgende Tage Liebes-Vermittler Komödie der Metro Goldwyn Mayer-Produktion In der Hauptrolle BUSTER KEATON Eine Gipfelleistung der Komik Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	Sztuka Kopernika 16 Heute und folgende Tage Die Tragödie einer Frau Heute leben wir In den Hauptrollen: Joan Crawford und Gary Cooper Nächstes Programm: „Am Branger“ Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr	Wie Arterienverfälschte gesund werden und bleiben Von Dr. med. VALENTIN BEHR Eine Broschüre, die ausführlich über diese Krankheit berichtet und Behandlungsmethoden angibt. Preis 3l. 4.50. Erhältlich im Buchvertrieb „Volkspreffe“ Łódź, Petrikauer 109
---	---	--	---	--	---